

*Ich sehe wohl, die Leuchten wundert,
Wie dies sich enden wird? – Verzeyht
Wenn es zu lange währet! Ich lieb in allen Sachen
Den nächsten Weg, wiewohl er zweymal oft so
weit
Als jener ist, den andre Wanderer machen.
Ein guter Weg ist einen Umweg werth,
Und minder ist oft mehr, wie Lessings Prinz uns
lehrt.* (Christoph Martin Wieland, 1774)

Nicht immer bewahrheitet sich das wohl sprichwörtliche »weniger ist oft mehr«! Im Fall des vor mehr als zwei Jahren gegründeten Ensemblekollektiv Berlin jedenfalls zeigt sich, dass jener Zusammenschluss von vier international renommierten Berliner Ensembles zu einem Klangkörper einen Aufbruch in neue Sphären bedeutete, womit zugleich eine musikalische Entdeckungsreise initiiert wurde.

Vier Ensembles von jeweils internationalem Niveau: *Ensemble Adapter* (gemischtes Quintett) und *Ensemble Apparat* (Blechbläser), *ensemble mosaik* (neun MusikerInnen mit instrumentalen und digitalen Klangraumambitionen) und *Sonar-Quartett* (Streichquartett) – jeweils kammermusikalisch arbeitende Spezial-Ensembles mit eigenen Strukturen, individueller Besetzung und mit teils über viele Jahre entwickelten, ausgeprägten Profilen – begaben sich 2014 auf diesen gemeinsamen Pfad. Der Grund dafür hatte vorrangig mit der Berliner Musikszene zu tun und dem Wunsch, neue und vor allem komplexer besetzte Projekte realisieren zu können, sie entweder aufzugreifen oder auch anzuregen. Ein sich ständig erneuernder Prozess sollte initiiert werden, der zu einer anfangs kaum geahnten Herausforderung wurde.

Kollektiver Individualismus

Ein Wagnis war nicht nur die Idee des Kollektivs. Zum einen sollten sich alle Musiker gleichermaßen gleichberechtigt im neuen Ensemble und somit in einer Formation zusammenfinden: gemeinsam, kollektiv musizieren, Verantwortung tragen, innovative Programme entwickeln, entscheiden, den Probenprozess organisieren – also Demokratie und Gleichberechtigung ausüben mit dem globalen Ziel, die klangliche Strahlkraft am Konzertabend, an dem alles zusammenfließt und zum eigentlichen raumgreifenden musikalischen Erlebnis wird, auf den Höhepunkt zu führen – eine Utopie? Andererseits bedeutete dies für jeden einzelnen Musiker der vier Formationen einen Wandel im eigenen Selbstverständnis. In erster Linie gehen bis heute alle vier Ensembles einer regen und erfolgreichen internationalen Konzerttätigkeit nach, haben eigene Konzert-

Ilse Müller

Mehr als nur ein Experiment!

Das Ensemblekollektiv Berlin

reihen, vorrangig in Berlin, und zeichnen sich durch ein jeweils eigenes, hochvirtuoses Klangverständnis aus. Allein schon das Problem, da hinein Zeiträume für das neue, große Ensemble zu integrieren, stellte die vierundzwanzig freiberuflichen MusikerInnen vor die anspruchsvolle Aufgabe, neue Organisationsstrukturen zu finden.

Die Initialzündung kam vor mehr als drei Jahren namentlich von Enno Poppe, dem Leiter des *ensemble mosaik*, der, wie andere in Berlin, immer wieder spürte, dass es zwar eine lebendige Ensemble-Landschaft gibt mit so erfolgreichen Vereinigungen wie dem *Ensemble KNM*, dem *Solistenensemble Kaleidoskop* oder eben dem *ensemble mosaik* und vielen anderen. Aber wenn jedes dieser Ensembles größer besetzte Werke, vorrangig aus dem 21. Jahrhundert, spielte, so mussten Musiker-Gäste eingeladen werden – eine bewährte und meist gut funktionierende Praxis, jedoch ohne die Möglichkeit einer kontinuierlichen Arbeit und der Entwicklung eines komplexen Klangkörperprofils.

Ausschlaggebend für die neue Ensembleidee war die Besetzung des *ensemble mosaik*. Dort fehlten gelegentlich Blechbläser und Harfe, aber auch eine größere Streicherbesetzung oder mehr Schlagzeug. Als »Kollektiv«-Idee und zukunftsweisende Lösung bot sich also an, bereits existierende Ensemble-Vereinigungen aus Berlin zusammen zu bringen und kontinuierlich miteinander arbeiten zu lassen – keine Konkurrenz, sondern vielmehr eine Synthese im Zusammenspiel und ein neues Klangprofil.

Start und Debüt

Schnell wurde klar, dass neben dem vorhandenen Repertoire neue Ensemblewerke gebraucht würden, die eigens für das Kollektiv entstehen sollten. Denn es ging nicht nur darum, bereits aufgeführte Werke, die vielfach für die großen und renommierten Ensembles geschrieben waren, nachzuspielen, sondern Neues anzuregen, Kontakte zu Komponisten zu knüpfen und so zu einem eigenen Repertoire und Klangprofil zu gelangen.

Das Ensemblekollektiv: vordere Reihe: *ensemble mosaik* und *Adapter*; hinten links: *Ensemble Apparat*, hinten rechts (halbe Köpfe) *Sonar Quartett* (Foto: Andy Rumball)



Berlin mit seiner Offenheit und Integrität, seiner Internationalität und kulturell-künstlerischen Vielfalt, den hier waltenden »Tugenden« wie Experimentiergeist, Kooperationsbereitschaft und Flexibilität im Umgang miteinander bot hierfür die besten Voraussetzungen und Perspektiven. Die Berliner Musikszene ist äußerst lebendig, farbig, vielseitig, facettenreich und international. Nicht nur, dass nach wie vor an den verschiedensten Orten der Stadt immer wieder neue künstlerische Projekte gleichsam aus dem Boden schießen, neue Orte plötzlich angesagt sind. Die Stadt lebt auch von einem Kommen und Gehen all jener, die Ihre künstlerischen Spuren hinterlassen, aber auch von denen, die hier länger verweilen und mitwirken wollen an dem Kaleidoskop künstlerischer Arbeiten der verschiedensten Genres und Kunstrichtungen.

Den organisatorisch-rechtlichen Rahmen fanden die Musiker in Form einer GbR, deren Gesellschafter die Vertreter der vier Ensembles sind: Bettina Junge (*ensemble mosaik*), Matthias Engler (*Ensemble Adapter*), Samuel Stoll (*Ensemble Apparat*) und Nikolaus Schlierf (*Sonar Quartett*). Das Management des Ensembles übernahm (bis Mai 2015) Max von Aulock mit seinem *soniq performing arts*-Büro für Künstlervermittlung, Musiktheaterproduktion, Beratung und Konzeptentwicklung im Bereich zeitgenössische Musik. Eine folgerichtige Entscheidung, denn schon zuvor hatte er erfolgreich die Geschäfte des *ensemble mosaik* geführt. Von der ersten Phase der Ideenfindung an über die Etablierung des neu zu gründenden Ensembles bis hin zur Projektentwicklung und dem ersten großen Antrag beim Hauptstadtkulturfonds engagierte er sich federführend für das *Ensemblekollektiv Berlin*. Das war im April 2013.

Den glanzvollen Auftakt in der Berliner Musikszene bildete ein dreiteiliger Konzertzyklus in der Saison 2014/2015. Dafür bedurfte es **36** des Engagements zweier großer Veranstalter:

der Berliner Festspiele und des Deutschlandradio Kultur mit ihren Festivals *MaerzMusik – Festival für Zeitfragen*, *Musikfest Berlin* sowie *Ultraschall Berlin – Festival für neue Musik*. Ohne großes Zögern kam die Kooperationszusage seitens der Festivalleiter Matthias Osterwold, Winrich Hopp und Rainer Pöllmann. Zwei Kompositionsaufträge konnten vergeben werden, an Hanna Eimermacher und Sarah Nemtsov. Vom Hauptstadtkulturfonds erhielt das *Ensemblekollektiv Berlin* das Startkapital für seine erste Konzertreihe und gab am 20. März 2014 in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz sein Debüt-Konzert im Rahmen der *MaerzMusik*.

Unter der kompetenten Leitung von Titus Engel (mit Rodrigo Ferreiran /Stimme und Jakob Diehl/Sprecher) war das ein atemberaubender, umjubelter, bewegender und von der Kritik gefeierter Konzertabend und zugleich ein motivierender Ensemblestart. Erstmals erklang Hanna Eimermachers leicht szenisch konzipierte Auftragskomposition Überall ist Wunderland für dreiundzwanzig Musiker, anschließend Andrej Adámeks *Karakuri Pourpée Mécanique* für Stimme und Ensemble, die deutsche Erstaufführung von Clara Ianottas *Clangs* für Violoncello und fünfzehn Spieler, Segej Newskis *Fluss* für Sprecher und Ensemble und zum Abschluss Samir Odeh-Tamimis Ensemblestück *Cihangi*. Im September folgte das zweite Konzert beim *Musikfest Berlin* im Kammermusiksaal der Philharmonie unter der engagierten Leitung von Enno Poppe mit dessen Zyklus *Speicher*.

Im Januar 2015 dann sorgten beim Festival *Ultraschall* die Uraufführung von Sarah Nemtsovs *white wide eyes* für Ensemble, Video und Elektronik und Pierluigi Billones *Legno.Intile* – Studie für Ensemble, Johannes Schöllhorns *Pièces croisées* – Neun Bagatellen für großes Ensemble und Georges Aperghis' *Contretemps* für Sopran und Ensemble mit Sarah Maria Sun unter Leitung von Manuel Nawri im Hebbel

am Ufer (HAU 2) erneut für großes Aufsehen und viel Beifall.

Vernetzung – Programmierung – Finanzierung

Bis heute liegt eine Zeit reger Ensemblearbeit hinter den Musikern, Erfahrungen wurden gesammelt, Meinungen ausgetauscht, auf Kritik reagiert, neue Programme diskutiert, Finanzierungswege erforscht und erprobt. Erneut wurden Anträge für eine finanzielle Unterstützung gestellt, neue Kontakte geknüpft und ausgebaut – unter anderem mit der Akademie der Künste in Berlin. Am 3. Oktober 2015 fand im Akademiestandort am Hanseatenweg ein weiteres Konzert statt. Als programmatische Idee stand »das Kollektiv« im Zentrum, der Einzelne versus die Gemeinschaft. Und so gab es in den ersten beiden Konzertteilen Kompositionen mit dem *Ensemble Apparat* sowie dem *Ensemble Adapter*, ehe der große Klangkörper, das *Ensemblekollektiv*, mit Bernhard Langs *Differenz/Wiederholung 5* für vierzehn Instrumente und Bandzuspiel sowie Iris ter Schiphorsts *Zerstören* für siebzehn Instrumente, Sampler und CD-Zuspiel unter der Leitung von Jonathan Stockhammer präsentierte.

Die Programmidee des nächsten Konzerte am 17. März 2016 im Rahmen der *MaerzMusik* im Haus der Berliner Festspiele knüpfte am Kollektiv-Gedanken wieder an. Der amerikanische Komponist Timothy McCormack hatte 2013 das Blechbäserquintett *Uns-Apparatus* für das *Ensemble Apparat* geschrieben, aus dessen Material er mit dem *Ensemblekollektiv* bei diversen Workshops nun sein neues Werk *KARST* für die dreiundzwanzig Musiker entwickelte. Beide Stücke erklangen im Konzert nacheinander. Eröffnet wurde es mit *Jardin d'Acclimatation* für großes Ensemble (ein Kompositionsauftrag des *Ensemblekollektiv* mit Unterstützung des Hauptstadtkulturfonds) von dem argentinischen Komponisten Eduardo Moguillansky, dessen »Idee einer Ausmessung des Menschen anhand akustischer Sekundäreffekte seines Handelns« alle Musiker wegführt vom traditionellen Spiel ihrer Instrumente. Die Bögen der Streicher werden zum Beispiel mittels diverser Spieltechniken und elektronischer Mittel so entfremdet, dass der Wechsel zwischen den Instrumentengruppen nicht mehr wahrnehmbar ist. 2012 hatte Moguillansky für das *ensemble mosaik* die Komposition *Zaehmungen #2* geschrieben, bei dem er die Streicherbögen mit Tonbandmaterial bespannt und auf den Instrumenten Spielköpfe befestigt. Für das *MaerzMusik*-Konzert baute er diese Idee in weiteren drei Teilen thematisch und spieltechnisch aus.

Für das Konzert am 29. Oktober 2016 ist ein neues Projekt mit Unterstützung der Akademie der Künste, gefördert von der Ernst von Siemens Musikstiftung, entwickelt worden. Erstmals war in Berlin eine für das Ensemblekollektiv erarbeitete, neue Fassung von Rebecca Saunders *STASIS* zu erleben – eine Collage von kammermusikalischen Modulen, die die verschiedenen Räume des Akademie-Gebäudes am Pariser Platz auf ihre akustischen und architektonischen Eigenheiten hin untersucht und zum Klingen bringt. Verschieden besetzte Instrumentengruppen bringen einzelne »Module« autonom zum Klingen oder lassen sie zu neuen Klangflächen und Raumklang-erlebnissen verschmelzen. Gerade solche Arbeiten scheinen auf eine Formation wie das Ensemblekollektiv geradezu gewartet zu haben und bestärken es in seinem Prozess der Selbstfindung.

Seit Mai 2015 hat Sonia Lecsene das Management für das *Ensemblekollektiv* übernommen. zusätzlich zur Produktionsleitung, gemeinsam mit den Vertretern der vier Ensembles. Bereits die kollektive Planung ist bei einer solch ungewöhnlichen Ensemble-Konstellation zugleich Herausforderung und Chance, Neues zu entwickeln. Alle vier Vertreter treffen sich in regelmäßigen Abständen, tragen Programmideen zusammen, diskutieren Vorschläge und mögliche Kompositionsaufträge, suchen nach Fördermitteln, Positionierungen in der Berliner Szene und neuen Wege der Ensemblearbeit. Regelmäßige gibt es außerdem Vollversammlungen aller Kollektiv-Musiker.

Jedes Ensemble koordiniert und plant die ersten Probenphasen für ein Konzert allein, bereitet die Werke musikalisch vor, ehe dann die erste »Kollektiv«-Probenphase beginnt – drei bis vier Monate vor dem Konzert. Langfristigkeit ist mehr denn je eines der obersten Gebote. Auf mindestens ein bis eineinhalb Jahre beläuft sich die Projektplanung – und will man irgendwann auch außerhalb von Berlin spielen, muss die Planung noch weiter in die Zukunft reichen. Soweit ist es momentan noch nicht, denn die jetzt anstehenden, vordringlichen Aufgaben sind die weitere Profilierung und Netzwerkbildung, ist die deutlichere Integration des Ensembles in die Berliner Musikszene durch eigene Programmprofile und nicht zuletzt eine längerfristige finanzielle Absicherung. Dafür vor allem wird es auch kulturpolitisch erforderlich sein, neue Finanzierungsmodelle zu entwickeln. Das programmatische, musikalische und überhaupt künstlerische Nachdenken ist bereits in vollem Gange – wir sind gespannt, voller Hoffnungen und Wünsche! ■